Das Kruzifix.

Skizze von Paul Budry. Aus dem Französischen von Jakob Buhrer.

Ich hatte den Befehl erhalten, eine Gruppe kräftiger Kerle auszuwählen, soviel Mundvorrat als möglich aufzutreiben, davon in die Brotsäcke packen zu lassen, als irgend Platz hatte, und als Patrouille über die Grate und starren Hänge emporzusteigen, die südlich das Thal von Sarraco überragen. Wie Sie sich erinnern, ist das eine zerrissene, murbe Mauer, die zackig über magere Alpstaffeln niederhängt; das Tal liegt tief unten, wie ein feuchter Hausgang, die Holzhäuschen da unten werden nicht braun, sondern grau, düsterig, fast blau und die von Schwammen zerfressenen Schindeln bilden eine Art Mistkäufen auf den Dächern.

Weiter ging der Befehl dahin, die Höhe so lange wie möglich zu halten, die Abhänge zu säubern, und die rechte Flanke des Feindes nach Kräften zu beunruhigen. Ich las meine Leute auf gut Glück aus, Kerle aus G...., aus Gr...., aus H...., Wilderer, Raufbolde, Burschen, die alle noch eine Armbruch- oder schwere Beutelgeschichte bei der Polizei hängig hatten. Mit Decken belud man sich nicht. Das Zelt, das Seil, eine Menge Fleischbüchsen, und auf zwei Mann eine Flasche „Herzstärkung", damit brach man auf. Es war schon sehr spät und ein schmieriger Nebel senkt sich in den Wald hinunter und steigt dann nach vielen Zickzack in die Ihnen bekannten steinigen Alpweiden, die voll sind von Geröllhalden und über denen der Gratweg hinführt.

Man trinkt im Dunkeln einen Schluck. Bisher hat keiner die Zähne voneinander gebracht; aber nun macht einer mit der kläffenden Bauchstimme, die den Burschen eigen ist: „Christi, wie's schneit!"

Freilich, das war Schnee, eher noch Kiesel, hart und brennend, wo er die Haut berührte, und daher getrieben wurde er von einem Wind, der einem den Schweiß auf dem Rücken gefrieren ließ. Wir packten wieder auf; gegen drei Uhr hatten wir den ersten Berggrat erreicht, einen dieser Zinken, die scharf sind wie Degenklingen; ohne Terrassen fiel er gegen den nächsten Kamm ab, gegen ein enges Kamin, darin der Wind Orgel spielte. Man zog die Steigeisen an, Fournier trat an die Spitze und vorsichtig, mit der ganzen Bedächtigkeit, die ihm eigen ist, nahm er den Abstieg in Angriff, wir hinter ihm her, die Hände in die Erdschollen geklammert, die von dem Kieselsand, der nicht schmelzen wollte, glatt und unbequem waren.

Die Steine hielten schlecht; sie kamen, kaum daß man sie berührte, ins Rollen. Die Männer, die am Schwanz marschierten, stießen dann einen Schrei aus, einen dieser dunklen Schreie der Steinbrecher, die ankündigen, daß ein Block abstürzen werde. Und die an der Spitze gingen, warfen sich platt auf den Boden, die Nase in den Rasen. Man hörte die dumpfen Laute, die ein über das Gras springender Stein verursacht, dann das Aufschlagen gegen den Fels in der Enge des Kamins und dann jenes Geräusch von Geröll, das über Felsplatten rieselt. —

Die Nacht begann sich zu entwirren. Man sah in verschwommenen Tiefen den gewundenen Faden eines Sturzbaches und am andern Ufer ein Durcheinander von Felswänden, die der Nebel auf derselben Höhe frei ließ, so weit man sehen konnte. Und das Rauschen von Wasserfällen füllte das Tal mit einem steigen Geräusch, gleichsam als ob es von der Nebelbrücke zurückgeworfen würde. Diese Decke wurde langsam lichter, Einzelheiten traten hervor. Man strich Zündhölzchen über der Karte an, um die Wegrichtung zu prüfen. Man fühlte die Finger nicht mehr, die Zähne klapperten, und sobald man anhielt, spürte man Eisumschläge auf den Schulterblättern. Die Schritte in die Fußstapfen Fourniers gesetzt, marschierte man noch zwei Stunden, drei Stunden; es war heller Tag, als die Patrouille die Hütten von Lusio erreichte, nahe an dem steinfarbigen See. Hier rundeten sich die Berge im Halbkreis, einsam und weiß; auf den obern Zacken sammelte sich der Nebel wieder und irgendwo da oben mußte unser Posten sein.

Wir befanden uns in einer gefährdeten Zone. Hinter einem Block wurde eine Schildwache aufgestellt, während wir uns in ein Haus ins Trockene begaben. Sie kennen diese schlechtgefügten, holzlosen Steinhütten, deren ganze Ausstattung ein Armvoll faulendes Heu in einem Viereck aus Schiefer ist. Wir machten ein mageres Feuerlein, wir aßen stehend, ohne die Messer hervorzunehmen. Alles, was man von hier hätte forttragen können, war ein ziemlich kleiner Schweinetrog. Ich dachte einen Augenblick daran, einen Mann nach Holz in den Wald zu schicken, aber die Besetzung des Kammes war dringender; man konnte später an unser Wohlbehagen denken.

Vorwärts!

Auch dieser Berg glich einem Dachfirsten. Er war leicht zu halten, aber ohne die Spur eines Schutzes gegen die wütenden Winde, die von zwei Seiten emporstiegen, sich auf dem Gipfel trafen, auf einander losstürzten und in teuflischem Tanz herumwirbelten. Meine Burschen musterten verblüfft diesen einsamen Grat; sie wollten kaum begreifen, daß das der Posten sein sollte, auf dem sie die Nacht, den folgenden Tag, wer weiß, drei, vier Tage zubringen sollten. Ich selber....

Aber nicht wahr, über solche Dinge spricht man gar nicht! Und das ist ja das Schöne am Militär: der Befehl geht aus eurem Munde und schon gehört er euch nicht mehr; er hat sich über euch gestellt und gebietet von sich aus.

Ich befahl also: Säcke ablegen, Zeltbücher usw. vorbereiten, das Zelt aufrichten! Man wischte in der Ausdehnung des Zeltes leidlich den Schnee weg, man fügte die Stücke aneinander und trieb mit schnellen Abjagtritten die Pflöcke in den Boden. Kaum war das Zelt errichtet, so begann es zu schwellen und sich zu entfalten wie ein Ballon, wobei es an den Tauen riß, als mußten die Pflöcke aus dem Boden. Drinnen aber legten sich die Männer wie Pakete aneinander, indessen ich einen Rundgang zu den Berggängen machte.

Da bemerkte ich — der Schnee hatte es mir bisher verdeckt — ein Kruzifix, das auf der Spitze des Grates stand, ein altes, schlecht geschnitztes, rissiges Kreuz, daran eines dieser großen Christusbilder hing, wie sie es in diesen Bergen schnitzen, derbbäurisch, blaß-rosa-farbig, mit einem Lendentuch, das so purpurn gefärbt war, wie die fünf Wunden; in den Augen ein bläßchen Blau. Der Schnee hatte eine große Watteschicht darauf gelegt, gleich Wundverbänden, und der gab dem Heiligen den Schein noch größerer Leiden. Unter der großen Schneehaube, an deren Rand man Blutstropfen sah, brannten die Stiche der Dornen.

Dies Zusammentreffen in dieser verwünschten Gegend berührte mich mehr, als es die Entdeckung einer Schutznische oder eines Bündel Holzes getan hätten. Das Heiligenbild nahm der Einsamkeit ihr peinliches Grauen. Ich grüßte meinen unerwarteten Gastgeber. Ich berührte ihn, ich entfernte den Schnee von seinem Gürtel; ich bat ihn schweigend, den Posten unter seinen Schutz zu nehmen, und ich lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Fuß des Kreuzes, dessen schmaler Balken mir eine trockene Rückenlehne und einen Schein von Schutz gegen den Wind bot.

Und dieser Wind schien sichtlich schwächer zu werden, beruhigt zusammenzusinken und nur noch in vereinzelten Stößen zurückzutreten, in denen der sägeschichtgeschichtete Schnee in blindmachenden Wirbeln sich erhob. Ich traf alle Anordnungen, bezeichnete den Schildwachen ihre Posten, erklärte das Terrain und die Befehle und dann kroch ich erschöpft in das Zelt zu den unbeschäftigten Mannen. Wir legten uns zusammen, der eine an den andern geschachtelt, die Mäntel auf uns. Es begann warm zu werden, während es dem Koch gelang, mit den Trümmern des gestohlenen Schweinetroges, den er mit wütenden Beilhieben zerspaltete, ein Feuer anzumachen. Nach dem Nachtessen brach bei dem dichten Nebel bald die Nacht herein. Man verstopfte mit Schnee die Oeffnungen des Zeltes und knöpfte den Rock hermetisch zu; der Rauch der Pfeifen und der Atemhauch bildeten einen milden Dunst und man fand es beinahe wohlbehaglich. Von Zeit zu Zeit erhob sich einer der Männer, um die Wache abzulösen, versah sich mit einem guten Schluck Schnaps und machte sich triechend davon durch den Dreieckangel, den man schnell wieder hinter ihm schloß. Von Feuer war keine Rede.

Und als die schwarze Nacht eingebrochen war, wechselte die Temperatur plötzlich. Ein anderer Wind erhob sich, fein, eisigkalt, wie das Wasser eines Gletscherbaches. Durch eine Spalte sah ich, daß der Nebel weggefegt war. Ein lichtes Gestirn stand da oben. Jetzt hielt diesem Winde nichts mehr stand. Er drängte sich zwischen die Leiber, schlich zwischen dem Körper und dem Boden hin und fuhr mit Eiseskälte in die Haare unter die Bollismütze. Alle im Zelt begannen mit den Zähnen zu klappern. Es nützte nichts, sich zusammenzudrängen, sich zu umschlingen und seinen Atem in den Mantel zu hauchen. Die scharfe Kälte durchdrang alles. „Christi, bon Diu", fluchte mein Nachbar und ich fühlte, daß seine Knie hin und her schlotterten wie Weberschifflein.

Ich nahm meinen Mut in beide Hände, riß mich vom Boden, an dem ich klebte, weg und ging hinaus. Mit der Nase stieß ich gegen eine schwarze Schildwache. Was tat sie hier?

„Herr Litenant, ich wollte Euch nur sagen, daß da drüben ein altes Kreuz steht, das wär nit schlecht fürs Füür."

„Es ist gut. Auf den Posten."

Nicht doch, das doch nicht! Das Kreuz verbrennen? Den Herrn schänden? Um seine Pfoten zu wärmen? Das mochten andere tun. Seit 20 Jahren mochte es da drüben stehen; ganz schwarz trat es jetzt aus der schrecklichen Durchsichtigkeit der eisigen Nacht, gleich einer in den Berg geschnittenen Furche.

Ich ging hinüber, lehnte mich an das Kreuz und schlug mit den Schuhsohlen gegen das Holz. Die Räuber! Ich begriff wohl, daß sie in Versuchung kamen. Das Holz war gut und trocken und ein gutes Stück mußte noch in der Erde stecken. Aber man wird nicht daran rühren. Man wird sich nicht betragen, wie die Kriegsknechte des Herodes. Wer konnte es wagen, diesem heiligen Leib seine Stütze zu nehmen? Diesem Heiligen, der jetzt noch schöner war, und zu schlafen schien! Weiß waren alle Erhebungen und schwarz die Kerbe. Das Haupt neigte sich auf die Schulter. Sein Gesicht war voll Müdigkeit, Leiden und Abscheu.

Da mir ein wenig wärmer war, fiel mir ein, daß diese klare Nacht Erkundigungen günstig wäre, daß der Feind sicher Patrouillen nach Lusio geworfen hätte, und daß man die Augen offen haben mußte. Ich begab mich also ziemlich weit auf die beiden Abhänge hinaus. Das Kriegsfieber überwand mich. Zusammengekauert lauschte ich lange Augenblicke auf das leise Geräusch, des über den Neuschnee hinstreichenden Windes. Ich lauschte allen Bewegungen, die der Steinschlag weckt. Ich ließ nicht ab, bevor ich nicht mit verhaltenem Atem die Ursache jedes Geräusches festgestellt hatte. (Sie kennen das: bei der Anstrengung des Lauschens nimmt das Geräusch Ihres kreisenden Blutes die Form von äußeren Geräuschen an, aus einem Nichts macht man einen marschierenden Menschen, Sie wissen ja, alle diese verrückten Vorstellungen!) Ich machte einen Rundgang bei den Wachtposten; stumm, mürrisch und weiß standen sie da und unterschieden sich kaum von dem Schwarm der umherliegenden Blöcke. Diese Menschen können nicht leise reden; sie antworten mir mit rauher, hohler, dunkler Stimme. Sie hatten dies und jenes und sonst noch etwas gehört; Steine, die sich bewegten, das Klirren eines Bergglockes, wie sie vermuteten, alles in allem — nichts.

Aber was fand ich bei meiner Rückkehr in das Zelt? Meine Burschen lagen um ein winziges Feuer, darauf vier Gamellen voll schmelzenden Schnee. Der Korporal erklärte mir verlegen, daß er da eben den letzten Rest des Trögleins verbrenne, daß man es nicht länger aushalte, daß nächstens alle krank würden, und daß man morgen unbedingt in den Wald hinunter müsse. Wohlan! Die Nacht verging, aber am andern Morgen hatte der nach Holz Ausgesandte kaum 100 Meter in der Richtung nach Lusio zurückgelegt, als er im Laufschritt geduckt und mit schwingendem Gewehr zurückkam.

„Herr Litenant, es hett Lit in dem Hus."

Ich suchte einen Auszug und packte meinen Feldstecher aus. In der Tat: der Punkt war besetzt. Nach dem Häuflein zu urteilen, mußten es acht Mann sein, soviel wie wir. Ich stellte einen Mann auf Posten, bezeichnete die Stelle des Gefechtes, den Ort des Grabens und wartete. Natürlich, dem Holz konnten wir nachsehen und für die Schokolade den Riemen festen anziehen. Meine Leute begannen unzufrieden zu werden und brummten in ihrer mir unverständlichen Mundart. Ein Wort kehrte immer wieder; ein Wort, das zweifellos das Kreuz bedeutete. Ich neckte sie, behandelte sie als Leckermäuler, als Lebkuchensoldaten. Aber das verfing nicht. Sie maulten. Man mußte sich vorsehen mit diesen Dicktöpfen. Indessen mußte ich, ob ich wollte oder nicht, mir schließlich zugestehen, daß unsere Lage, ohne einen warmen Tropfen im Leib, nicht auf die Dauer haltbar sei.

Und so stand ich, ohne es mir einzugestehn, vor der Frage, und ich prüfte sie näher. Für eine Mahlzeit konnte man wohl von dem Kreuze Holz nehmen, ohne das Bedeutsame zu berühren. Ich rief also dem Koch mit seiner Bandsäge. Eile tat not. Mit der Morgenwärme war der Nebel zurückgekommen, ein Stocknebel, schlimmer denn Regen, und das Wasser lief uns in Bächen über den Rücken. Schon hörte man sie im Graben rauh husten. Es galt Widerstand zu leisten.

Mit wuchtigen Schlägen fällte der Koch das Kreuz, legte es in den Schnee, sägte und schnitt soviel ab, daß er den Rest wieder zwischen drei Felsblöcken aufrichten konnte. Auf seinem gestutzten Querholz erhob sich der Christus doppelt beklagenswert und lächerlich. Ich dachte wider Willen: In Gottes Namen....

Und wir hatten unsere Suppe. Die neu belebten Burschen wurden geschwätzig, und erzählten in ihrer Mundart derbe Witze, über die sie in schallendes Gelächter ausbrachen. Ich wollte wissen, um was es sich handle.

„Sie sagen, Herr Leutnant," erklärte mir Fournier, „nach dieser Suppe à la Kreuz könnten wir sehr gut auch Suppe à la Heiland verdauen."

Ich lächelte rücksichtsvoll, fügte indessen bei:

„Was den Heiland anbelangt, so laßt Ihr mir den ruhig, beim Henker! Sonst werde nicht ich, sondern er selber, Euch in die Hölle verdonnern, und zwar etwas länger, als 48 Stunden."

Sie lachten und ich glaubte den Herrn gerettet. Aber der Appetit war nun einmal geweckt, und in bezug auf die Religion glaubten sie dem Pfarrer etwas mehr, als dem lieben Gott.

Nachdem das Feuer ausgelöscht war, begann man sich da oben, auf den Bergrat gefesselt, zu langweilen; die Kälte zwang einen, die Augen offen zu halten, und den andauernden Schlotter vermochte keiner von sich abzuschütteln. Um dem abzuhelfen, beschloß ich, daß man der Patrouille von Lusio, da sie selber nicht zu uns herauf steigen wollte, in der Nacht „einheize", und zwar im Schutze der großen Bergfalte, die ich im Osten wahrgenommen hatte. Die da unten würden Holz haben und das würde zur Hebung der Gefechtsmoral wesentlich beitragen. Es war ein verteufelt schweres Stück Arbeit. Wir hatten keine Bergstöcke und 400 Meter Schnee waren zu durchqueren. Aber zehn Meter vor der Hütte waren wir noch nicht außer Atem. Ein Pfiff — zum Angriff! Hurra! Ich mit meiner Pistole voran. „Christi, bon Diu!" Das Haus war leer! Weder Menschen noch Holz waren da. Die Patrouille mußte vor Tagesanbruch abgezogen sein. Da ich einen Hinterhalt fürchtete, befahl ich schnellen Rückzug. Man schlotterte nicht mehr, ich schwöre es Ihnen. Und die wütenden Kerle fraßen mit pfeifendem Atem ihren Aerger und begannen zu fluchen, wenn sich ihre Füße unter dem trügerischen Schnee im Gestein verfingen. Aber kaum war man wieder da oben, so nahm einem die verfluchte Kälte aufs neue in ihre Krallen. Ohne irgend etwas abzuwarten, krochen die Männer wieder unter das Zelt. Und rasch die Flaschen heraus ..... Man mußte schreien, um wieder einen auf Wache zu bekommen, aber in der Nacht sind alle Katzen schwarz — sie entwischten, ich konnte sie nicht mehr halten.

In diesem Augenblicke trat einer namens Rayffe, ein ziemlich schmutziger Kerl, der nach Schnaps stank, heran und sagte:

„Jetzt, Herr Litenant, wäre der Augenblick, um ihn zhole."

Ich antwortete wütend: „Nein."

„Es ist halt, weil sie schon dort sind," grinste der Bursche.

Ich stürzte hinaus — es war zu spät. Ich sah zwei unbestimmte Gestalten irgend etwas davontragen. Was tun? Was hätten Sie getan? Ich ließ sie mit ihrer Last eintreten und sagte nur: „Ihr werdet schon sehen, was Euch das einbringen wird." Doch genug, sie waren nun einmal am Werk.

Ich mußte, ob sich mir auch das Herz im Leibe umdrehte, einer nochmaligen fluchwürdigen Kreuzabnahme beiwohnen. Einer hatte sein Bajonett unter einer Hand durchgestoßen. Krach — machte es. Der Arm war gebrochen. Und der Mann erklärte kichernd, „daß man sich mit dem Herrn Pfarrer wohl verständigen würde." Um das Bein loszukriegen, stemmte einer sein Knie auf den Bauch, der rostige Nagel, der langsam mit dem Fuß sich löste, machte ein kreischendes Geräusch. Was mich aber zur Verzweiflung brachte, war, daß diese Stummen geschwätzig geworden waren und in ihrer Knechtesprache scherzten und lachten, in einer Stimmung, als ob sie beim Wildern eine Gemse erlegt hätten. Ein Brechreiz stieg einem in den Hals, ich versichere es Ihnen. Einige schnitten Späne mit ihren Messern. Ein Zündhölzchen flackerte auf, dann eine Flamme. Oh, Sie wissen nicht, was Feuer ist. Dieses erste Flämmchen, das blau und ohne Wärme aufstieg, das war — ohne jede Anspielung auf den, der das Holz lieferte — eine Art Wiedergeburt, eine Befreiung von dem Eisgewicht der Nacht, das auf unsern Schultern ruhte, von dem Schrecken der frostigen Dunkelheit, die dahinschwand wie ein Alpdrücken am Morgen. Trotzdem weigerte ich mich, ans Feuer zu sitzen. Ich wollte mich weiter verärgert zeigen. Ich blieb in zwei Schritte Entfernung stehen; ich ließ in meine Augen diese widerwärtige Metzgerei und dies wunderbare Feuer eingehen.

Mit dem Geschick der Wilderer hatten sie sehr bald singendes Wasser in den Gamellen. Darein warfen sie Tee, Zucker und Alkohol. Ein Wohlgeruch stieg mir entgegen. Ich muß es zugeben: ich wurde schwach. Wenn man alles bedachte, war es nicht kindisch von mir, hier den Gefühlsmenschen zu spielen? Der, den wir verbrannten, war in Wirklichkeit in der Wärme, da oben in seinen Gefilden. Würde er es denn wirklich so übel nehmen, wenn er sähe, daß er erstarrten Soldaten dienen müßte? Und zudem nützte ja dieses Bild niemandem hier oben auf dem Grat, wo zweimal im Jahr vielleicht eine Kuhherde mit ihren rohen Hirten vorbeikam, die am Kreuz ihre Stummelpfeifen ausklopften. Ich hatte getan, was ich konnte; ich durfte beruhigt sein. Die Hauptsache war jetzt, daß wir auf diesen Höhen in der Kälte nicht zugrunde gingen, daß wir nicht unsere Haut mit der unsterblichen Seele darin verloren.....

Mein bisheriges Verhalten kam mir lächerlich vor. Der kochende Tee, der Alkohol, die Glut versetzten die Burschen in eine kindliche Ausgelassenheit .... Und siehe da, ich trat auf sie zu, der Korporal machte mir Platz. Man reichte mir eine Gamelle. O meine Freunde, der wohlriechende Dampf, der mir die Augen badete, dieses Getränk, das mir die Kehle verbrannte, der mir Tränen entlockte .... Ich zürnte nicht länger, ich selber befahl: „Werft sie hinein!"

Man zählte nicht mehr. Ein Holzstück dem andern, als ob im Ueberfluß vorhanden gewesen wäre. Das Kreuz war schon ganz im Feuer aufgegangen. Nun kamen die Glieder daran, eine Lende, ein Stück von der Schulter .... Jedes Stück flog unter Lachen und frechen Scherzen der halbberauschten Kerle in die Flamme. Rayffe, der einmal Chorknabe gewesen war, tat dergleichen, als ob er Weihrauch streue, den Segen austeilte, schlug das Kreuz, sang „Le profunois" und Bruchstücke aus Litaneien, die er mit Gotteslästerungen vermischte. Selbst die Wachen wollten an dem Feste teilnehmen, verließen ihre Posten, waren nach und nach herangekommen, standen nun im Zelt, wärmten sich die Hände über den Köpfen der Sitzenden und verloren keinen Umgang der Gamellen. „Das ist wohl die Reaktion," sagte ich mir, „ein guter Augenblick, der die schlechten vergessen läßt." Das Feuer hatte meine letzten Bedenken geschmolzen.

Indessen, als Rayffe, der das Feuer versah, hinter sich das letzte Stück hervorzog — es war der Kopf, der von dem geschmolzenen Schnee feuchte Kopf mit seinem wieder erschienenen Dornenband, seinem roten Stirngewächs, diesem bläßchen Blau in den Augen — als Rayffe es in seinen Händen vorwies, emporhob und häßlich schrie: „Ecce homo, rex Judaeorum!" klang das Lachen falsch. Die gegen die Flammen ausgestreckten Hände fielen zurück, alle Gesichter wandten sich gegen den Mann, als fürchteten sie sich beinahe vor solchem Beginnen. Aber sollten wir den Kopf schonen, nachdem wir das Kreuz und den Körper verbrannt hatten, sollten wir diesen Zeugen des Vergehens aufbewahren, ihn im Schnee verfaulen lassen, oder ihn mit uns forttragen? Nicht wahr, es war richtiger, bis ans Ende zu gehen? Es wurde die Flamme noch einen Augenblick ernähren, das Glück vermehren .... Ich, jawohl, ich selber, ich gab Rayffe das Zeichen: „Fort damit!" Er nahm das Haupt wieder auf, hob es mit beiden Händen in die Höhe und — schrecklich! — wie Judas legte er seine Lippen darauf, warf es dann ins Feuer, wo es eine Funkengarbe aufwirbelte....

Aber im selben Augenblick — ich sage im selben, mathematisch genau — krachte aus 20 Meter eine teuflische Gewehrsalve, der Feind! Welch eine Verwirrung! Ich heulte: „In den Waffen!" Die Wachtposten schossen auf gut Glück in die Luft, die andern tappten und tasteten Kopf über Hals im Zelt herum, fluchten wie die Heiden und griffen nach den Gewehren ..... Umsonst. Bajonette glitzerten aus fünf Schritt Entfernung. Eine Offiziersstimme befahl: „Ergebt Euch!"

Der Christus von Lusio war gerächt. Meine Freunde, ich übergehe den Rest und meine nachdenklichen Betrachtungen in jener Nacht, in der ich in meinem Mantel schlotternd, schlaflos nahe bei dem Herde lag, in dem die unkenntlichen Ueberreste des Kruzifixes verkohlten.

— Richtig gezeichnet. — „Na, das wird ein schöner Prozeß werden! Angeklagt ist die Tratschner, die alte Klatschbase; Klägerin die alte rothaarige Bißner; Zeugen sind die krumme Jule, die lahme Höterin aus der Teichstraße, drei Spitalweiber und die Waschfrau von der Bißner."

— „Brrr — der reine Hexenprozeß!"

— Gefährlich. Fräulein Meta (zur Mutter ihrer kranken Freundin): „Es geht besser? Dann darf ich wohl auf einen Augenblick hineingehen?"

— „Bitte, Fräulein Meta, aber nicht wahr, Sie nehmen vorher Ihren prächtigen Hut ab — meine Tochter könnte leicht einen Rückfall bekommen."

— Beleidigung. Wirt (als ihm ein Fremder ein Trinkgeld hinschiebt): „Was bilden S' sich ein? Ich bin der Wirt! Trinkgelder nehm' ich nicht! (Zu seinem jüngsten Sprößling): Hier, Storchel, tu das Zehnerl in Deine Sparbüchs!"

Freundschaft.

(Skizze von Stefan Großmann.

Jeden Morgen saßen die beiden Freunde im Stadtpark auf der Bank unter der Kaiserlinde und ließen die alten Frauen, die Kinder, die Arbeiter und die jungen Mädchen an sich vorüberziehen. Sie sahen in die Gesichter der Leute, sie lachten über die Gangart der Vorüberziehenden, sie erlauschten einige Worte der Passanten, und ein Blick genügte den Freunden, um sich über alle Wunderlichkeiten, die sie miteinander sahen, zu verständigen.

Eines Tages kam ein junge Frau vorüber, die hatte dunkles, rotbraunes, wenn die Sonne darauffschien, aufleuchtendes Haar.

„Das ist jetzt in Mode!" lachte der Jüngere, „rotblondes Haar wird heuer nicht mehr getragen. Jetzt färben sich alle das Haar rotbraun. Ist es nicht zu dumm, daß die Weiber sich ihre Haare wie auf ein gemeinsames Kommando verändern?"

„Ich finde es schön," sagte der Aeltere sorglos, „vielleicht ist es echt."

Eine Woche später saß der ältere Freund allein auf der Bank unter der Kaiserlinde.

Die Frau mit dem rostbraunen Haar und der jüngere Freund standen vor dem Tore des Stadtparks.

„Bitte," sagte er zu ihr, „gehen wir nicht durch den Stadtpark!"

„Warum nicht?" fragte sie verletzt.

Er wurde rot im Gesicht und sagte schnell: „Ich will die bösen Schwätzereien der Leute nicht hören."

Da erinnerte sie sich ganz deutlich an die boshaft zwinkernden Augen, an das gemeine Gesicht des älteren Freundes, der damals an jedem Morgen mit dem jüngeren auf der Bank unter der Kaiserlinde zu sitzen pflegte. —

Später sagte sie einmal: „Es ist mir unverständlich, wie ein Mann wie Du, mit so einem gemeinen, tückischen Menschen verkehren konnte."

Er strich ihr besänftigend über das schöne rostbraune Haar.

Sie schwieg eine Weile. Plötzlich fragte sie:

„Haben Dir meine Haare schon damals gefallen?"

„Deine Haare waren das Erste, was ich an Dir sah. Jeden Morgen wartete ich auf den Moment, wo sie am Anfang der Allee aufleuchteten."

Plötzlich bekam ihr Gesicht einen bösen, fanatischen Zug.

„Ich wette darauf," rief sie, „daß dieser Mensch nicht einmal meine Haare für echt hielt!"

„Ja," sagte er ruhig, „er hatte ein Talent, dem anderen Eindrücke zu zerstören und Schönheiten zu verekeln."

Von diesem Tage an brauchten sie über den Freund nichts mehr zu reden. — —

Nach langer Zeit saßen die beiden Freunde wieder am Morgen beisammen auf der Bank unter der Kaiserlinde.

Eine junge Frau mit rostbraunen Haaren ging am Arm eines fremden Herrn vorüber.

„Du hast wirklich recht," lachte der jüngere ganz überzeugt, „Du hast schon vor längerer Zeit gesagt, daß es nichts Dümmeres gibt, als wenn sich die Weiber plötzlich wie auf Kommando ihre Haare rostbraun färben."

„Habe ich das gesagt?" antwortete der andere sorglos, „ich finde rostbraunes Haar sehr schön. Vielleicht ist es echt."

— Einfache Buchführung. Mein Freund, der Maler, dem das Geld immer ziemlich lose in der Tasche sitzt, klagte mir jüngst, daß er elends nie wisse, wo all das viele Geld hingekommen sei, daß er morgens zu sich gesteckt hatte.

„Führst Du denn nicht Buch über Deine Einnahmen und Ausgaben?" fragte ich ihn.

„O doch; ich schreibe jeden Tag alles in mein Notizbuch ein."

„So? Wie machst Du 's denn?"

„Ganz einfach: Morgens schreibe ich auf, wieviel ich habe, und abends zähle ich nach, was übrig geblieben ist, und was dann fehlt, habe ich eben ausgegeben!"

— Setzerkobold. — Schon zwei Stunden standen die Ehrenjungfrauen im glühenden Sonnenbrande zum Empfang Sr. Hoheit geröstet.

— Armer Kerl. — Mutter: „Hält Deine Frau Dir Deine Kleidung hübsch in Ordnung?"

Sohn: „Ja, ja, sie möchte mir alle Augenblicke was am Zeuge flicken."